

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	23
Einleitendes Vorwort	27
<hr/>	
Erster Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus	31
1 Einleitung zum ersten Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus	33
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Der ökonomische Flexibilismus und seine Folgen	37
<i>Sandro Cattacin</i>	
2.1 Einleitung	37
2.2 Die Transformationen des Kapitalismus	38
2.3 Auf dem Weg zur Ära des Flexibilismus	39
2.4 Eine vernetzte Wirtschaft	40
2.5 Virtualisierung von Märkten	42
2.6 Eine grenzenlose und selbstregulierende Wirtschaft	42
2.7 Flexible Beschäftigung	44
2.8 Den Flexibilismus überleben	45
2.9 Schlussbemerkungen	46
3 Wandel und Pluralisierung der Weltbevölkerung aus demografischer Perspektive	51
<i>Rainer Münz</i>	
3.1 Einleitung	51
3.2 Herkunft demografischer Daten	52
3.3 Globales Wachstum und beginnende demographische Schrumpfung in Teilen der Welt	53

Inhaltsverzeichnis

3.4	Der demographische Übergang: Das Entstehen „moderner“ Bevölkerungen	56
3.5	Steigende Lebenserwartung und sinkende Sterblichkeit	57
3.6	Demografische Alterung: Die „Altenlast“	60
3.7	Von Kindern als ökonomische Ressource hin zur Geburtenplanung	62
3.8	Von der traditionellen Familie zur Kleinfamilie und Patchwork-Familie	65
3.9	Internationale Migration: Mobilität über Staatsgrenzen hinweg	66
3.10	Schlussbemerkungen	69
4	Migration und Mobilität	73
	<i>Sandro Cattacin</i>	
4.1	Einleitung	73
4.2	Erster Trend: Von der Migrations- zur Mobilitätsperspektive	75
4.3	Zweiter Trend: Von der nationalstaatlichen Zugehörigkeit zur multiplen und urbanen Staatsbürgerschaft	79
4.4	Dritter Trend: Von der Überfremdungs- zur Innovationsperspektive	83
4.5	Vierter Trend: Von der Asylpolitik zur Entwicklungszusammenarbeit	86
4.6	Schlussbemerkungen	88
5	Ein- und Auswanderung als Bürgerrecht: Weltbürger, Europäer und Staatsbürger	93
	<i>Rainer Bauböck</i>	
5.1	Einleitung	93
5.2	Bewegungsfreiheit als Menschenrecht	94
5.3	Ein Blick zurück: Staatsinteressen versus Bewegungsfreiheit	97
5.4	Die moralische Asymmetrie von Auswanderung und Einwanderung	98
5.5	Auswanderungsfreiheit aus menschenrechtlicher Perspektive	101
5.6	Das staatliche Recht auf Einwanderungskontrolle	102
5.7	Erweiterung der Konzeption der Staatsbürgerschaft	105
5.8	Staatsbürgerschaft im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit	107
5.9	Staats- und Gemeindebürgerschaft	110
5.10	Schlussbemerkungen	111

Zweiter Teil: Flüchtige Kategorien	115
1 Einleitung zum zweiten Teil: Flüchtige Kategorien	117
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Von fremden Kulturen zu komplexen Identitäten	120
<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1 Einleitung	120
2.2 Der Ursprung des klassischen oder essenzialistischen Kulturbegriffs	121
2.3 Assimilation und Multikulturalismus	129
2.4 Vom Erklären des <i>Fremden</i> weg und hin zum Verstehen des <i>Anderen</i>	134
2.5 Transnationale Identitäten	136
2.6 Schlussbemerkungen	138
3 Von der ersten und zweiten Generation zur globalen Jugend	142
<i>Sandro Cattacin</i>	
3.1 Einleitung	142
3.2 Plurale Welten der ersten Generationen von Migrierenden	143
3.3 Assimilationsdruck in einer homogenen Welt	144
3.4 Die zweite Generation	146
3.5 Von der Assimilation zum Multikulturalismus	148
3.6 Vom Multikulturalismus zur Gesellschaft der Unterschiede	149
3.7 Herstellen von Verbindungen durch globale Kinder	150
3.8 Schlussfolgerungen	152
4 Religion in pluralistischen Gesellschaften	155
<i>Sandro Cattacin</i>	
4.1 Einleitung	155
4.2 Toleranzdiskurse	156
4.3 Religiöser Pluralismus	157
4.4 Neue religiöse Minderheiten: Der Islam	159
4.5 Wissenschaftliche Forschung zum Islam	160
4.6 Islamischer Terrorismus	162
4.7 Rawls Konzept des vernünftigen Pluralismus	164
4.8 Fundamentalismus, Technokratie und ziviler Ungehorsam	165
4.9 Schlussüberlegungen	167

5 Behindertsein und Behindertwerden	172
<i>Dagmar Domenig</i>	
5.1 Einleitung	172
5.2 Vom Monster zur normativen Abweichung	174
5.3 Disability Studies: Lehre, Forschung und Praxis	179
5.4 Positiv besetzte Identität als behinderter Mensch	181
5.5 Intersektionaler Ansatz	184
5.5.1 ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health	187
5.6 Menschrechtlicher Ansatz: Die UN-Behindertenrechtskonvention	190
5.7 Der Capability-Ansatz	193
5.8 Schlussbemerkungen	196
<hr/>	
Dritter Teil: Ausgrenzungen	203
1 Einleitung zum dritten Teil: Ausgrenzungen	205
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Stigma und Ausgrenzung	209
<i>Sandro Cattacin</i>	
2.1 Einleitung	209
2.2 Subjektivierung von Erfahrung oder die Identitätsbildung durch Menschenverachtung	210
2.3 Sozialisationszusammenhänge oder das Erlernen von Menschverachtung als Gruppenprozess	210
2.4 Reifizierte Werte oder die Museen des Grauens	211
2.5 Vom Wort zur Handlung	212
2.6 Die verdorbenen Identitäten	213
2.7 Politiken gegen menschenverachtende Haltungen, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen	215
2.8 Politiken für ein besseres Zusammenleben jenseits von Ausgrenzung	216
2.9 Schlussbemerkungen	217
3 Menschenfeindlichkeit durch Vorurteile	221
<i>Beate Küpper</i>	
3.1 Einleitung	221
3.2 Vorurteile als generalisierte Einstellungen gegen die Anderen	223

3.3	Kognitive Prozesse und begleitende Emotionen auf dem Weg zum Vorurteil	225
3.3.1	Vorurteile als Komplexitätsreduktion	225
3.3.2	Kategorisieren in Eigen- und Fremdgruppe	225
3.3.3	Stereotypisieren	227
3.3.4	Eigengruppenaufwertung durch Fremdgruppenabwertung	229
3.4	Traditioneller, offener versus moderner, subtiler Ausdruck von Vorurteilen	231
3.5	Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit	234
3.6	Weitere Funktionen von Vorurteilen	236
3.7	Ausmaß an Verletzungen durch Vorurteile	238
3.7.1	Verminderung des Wohlbefindens und sich selbst erfüllende Prophezeiungen	238
3.7.2	Fördern und Rechtfertigung von Diskriminierung	238
3.7.3	Grundlage für schlechte Entscheidungen	240
3.7.4	Hass, Gewalt und Völkermord	241
3.8	Präventions- und Interventionsansätze	242
3.8.1	Aktives Handeln	242
3.8.2	Aufbrechen von vorgefassten Kategorien	242
3.8.3	Betonung von Gemeinsamkeiten	243
3.8.4	Vermitteln von Wissen und Fördern von Empathie	243
3.8.5	Verwendung nichtrassistischer Sprache	244
3.8.6	Fördern gemeinsamer Kontakte	244
3.9	Schlussbemerkungen	245
4	Entmenschlichung und Nichtanerkennung von Behinderung	249
	<i>Bill Hughes</i>	
4.1	Einleitung	249
4.2	Bestrittenes Menschsein	251
4.3	Entmenschlichung	253
4.3.1	Entzug von Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit	253
4.3.2	Kindstötung	253
4.3.3	Die Mobilisierung des Monsters	254
4.3.4	Wechselbälge	255
4.3.5	Autistische Außerirdische	256
4.3.6	Eugenik im Namen der menschlichen Perfektion	257
4.3.7	Gentechnik	258
4.4	Verleugnung	258
4.4.1	Praktiken der Verdrängung	258
4.4.2	Wohltätigkeit	259
4.4.3	Sünde und Errettung	260
4.4.4	Ekel	261
4.5	Schlussbemerkungen	262

5 Grund- und Menschenrechte im Kontext von Vielfalt	266
<i>Walter Kälin und Judith Wyttensbach³²</i>	
5.1 Einleitung	267
5.2 Grundlage des staatlichen Handelns	267
5.3 Ausgewählte Grundrechte mit Relevanz für das Gesundheitswesen	269
5.3.1 Recht auf angemessene Gesundheitsversorgung und Recht auf Hilfe in Notlagen	269
5.3.2 Die Sprachenfreiheit	272
5.3.3 Die Religionsfreiheit	273
5.3.4 Das Recht auf Schutz des Privat- und Familienlebens	274
5.4 Grundrechtsbezogene Konflikte	275
5.5 Drei Sphären	278
5.5.1 Die Sphäre des Staatlichen	278
5.5.2 Die Sphäre des Öffentlichen	280
5.5.3 Die Sphäre des Privaten	282
5.6 Schlussbemerkungen	284
Vierter Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren	287
1 Einleitung zum vierten Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren	289
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Die soziale Einbettung des Individuums	293
<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1 Einleitung	293
2.2 Individualismus und Kollektivismus nach Hofstede	295
2.3 Mobile, transnationale Familienkontakte	298
2.4 Vertrauensbildungsprozess in sozizentrierten Kontexten	302
2.5 Somatisierung versus Psychologisierung	307
2.6 Umgang mit Schmerzen	308
2.7 Schlussbemerkungen	311
3 Mädchenbeschneidung	315
<i>Maya Natarajan</i>	
3.1 Einleitung	315
3.2 Terminologie und Sprachgebrauch	317
3.3 Definitionen der weiblichen Beschneidung	318

3.4	Vorkommen und Verbreitung	319
3.5	Der Eingriff	320
3.5.1	Der Beschneidungsvorgang	320
3.5.2	Rechtfertigungsdiskurse	321
3.5.3	Folgen für die Gesundheit und Sexualität	322
3.6	Mädchenbeschneidung und internationale Debatten	324
3.7	Umgang mit Mädchenbeschneidungen im Gesundheitswesen	326
3.8	Weiterführende Fragestellungen im Kontext der weiblichen Beschneidung	327
3.8.1	Designer-Vaginas	327
3.8.2	Beschneidung von Jungen	328
3.8.3	Mädchenbeschneidung in Medien und Kampagnen	329
3.9	Schlussbemerkungen	329
4	Traumatisierungen	332
	<i>Catherine Moser</i>	
4.1	Einleitung	332
4.2	Der Begriff Trauma	333
4.3	Die Entwicklung des Traumakonzepts	335
4.4	Trauma in der psychiatrischen Diagnostik	339
4.5	Die posttraumatische Belastungsstörung (PTSD)	340
4.6	Weitere Traumafolgestörungen	343
4.7	Medikalisierung komplexer Traumatisierungen	345
4.8	Sequenzielle Traumatisierungen	347
4.8.1	Folter-, Kriegs- und Migrationserfahrungen	347
4.8.2	Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit	349
4.8.3	Folgen sequenzieller Traumatisierungen	351
4.9	Das soziale Leiden traumatisierter Menschen	352
4.9.1	Sprachloses Entsetzen und verkörperter Ausdruck	352
4.9.2	Verluste und Zerstörung	352
4.9.3	Soziale Beziehungen und Sicherheit	353
4.9.4	Wiedererleben, Vergessen und Erinnern	353
4.10	Bewältigungsprozesse bei Traumatisierungen	354
4.11	Schlussbemerkungen	355
5	Migrationskinder	360
	<i>Andrea Lanfranchi</i>	
5.1	Einleitung	360
5.2	Die Vielfalt als Normalfall	361

Inhaltsverzeichnis

5.3	Migrationsgründe und Einreisealter	364
5.4	Vom ausländischen Kind zum Migrationskind	365
5.5	Vorschulalter – Lücken im Präventionsbereich	366
5.6	Schulalter – Bedeutung des Schulerfolgs für die gesellschaftliche Integration	369
5.7	Exkurs: <i>Seelisches Grenzgängertum</i> bei Kindern und Jugendlichen	372
5.8	Jugendalter – Vom Kulturkonflikt zur Konfliktkultur	374
5.9	Aufbau bezogener Individuation und komplexer Identitäten	374
5.10	Entwicklungsszenarien bei Migrationsjugendlichen	375
5.11	Vertrauensbildungsprozesse mit den Eltern von Migrationskindern	377
5.12	Schlussbemerkungen	379
6	Altern als Spiegelbild pluralisierter Lebensläufe und am Beispiel Migration .	385
	<i>Hildegard Hungerbühler</i>	
6.1	Einleitung	385
6.2	Demenz als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung	387
6.3	Das Active-Ageing-Konzept als Retter in der Not?	388
6.4	Auch die Migrationsbevölkerung wird älter	389
6.5	Vielfältige Migrationsbiografien – Vielfältiges Altern	391
6.5.1	Migrationsursachen	391
6.5.2	Arbeitsmigrantinnen und -migranten	392
6.5.3	Flüchtlinge	393
6.5.4	Rückkehr, Pendeln oder Bleiben – Vielfältige Altersperspektiven?	395
6.6	Materielle, soziale und gesundheitliche Situation	397
6.7	Vielfalt der Bedürfnisse – Vielfalt an Pflege- und Betreuungsmodellen	399
6.8	Migrationsnetzwerke als soziale Heimat und kollektive Ressource im Alter	403
6.9	Ausgewählte Beispiele einer guten Praxis	404
6.10	Schlussbemerkungen	408
<hr/>		
Fünfter Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten .		413
1	Einleitung zum fünften Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten	415
	<i>Dagmar Domenig</i>	
2	Medizinanthropologische Konzepte	420
	<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1	Einleitung	420

2.2	Der interpretative Ansatz	425
2.3	Gesundheitssysteme	426
2.4	Kranksein und Krankheit im klinischen Kontext	428
2.5	Erkrankung: Die soziale Ebene	430
2.6	Erklärungsmodell nach Arthur Kleinman	432
2.7	Laienkonzepte über Krankheitsursachen	434
2.8	The Mindful Body	437
2.9	Chronisches Kranksein in der alltäglichen Lebenswelt	440
2.10	Die Bedeutung der Narration im Prozess des Krankseins	442
2.11	Ethnografie der Erfahrung	445
2.12	Globale Gesundheit	448
2.13	Schlussbemerkungen	450
3	Gesundheitsversorgung von Frauen und Männern mit Migrationserfahrung	455
	<i>Theda Borde und Matthias David</i>	
3.1	Einleitung	456
3.2	Geschlecht, Gesundheit und Migration	456
3.3	Die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Migrationserfahrung	457
3.3.1	Ein Rückblick	457
3.3.2	Verständigung und Kommunikation	458
3.3.3	Migrationsspezifische Gesundheitsrisiken und -ressourcen	460
3.3.4	Anspruch, Zugang und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung	461
3.4	Frauen mit Migrationserfahrung im Gesundheitssystem	464
3.4.1	Schwangerschaft und Geburt im Migrationskontext	464
3.4.2	Gesundheitsversorgung geflüchteter Frauen	466
3.5	Forschung und Entwicklung	468
3.6	Schlussbemerkungen	472
4	Begleitung im Spital von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung	479
	<i>Anna Weber</i>	
4.1	Einleitung	479
4.2	Spezifische Gesundheitsbedürfnisse und Krankheitsbilder von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung	482
4.3	Versorgungslücken und Gefahr von Benachteiligungen	484
4.4	Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der verschiedenen Akteure	485

4.5	Informationsfluss und interinstitutionelle Planung	487
4.5.1	Spitaleintritt und Aufnahmeverfahren	487
4.5.2	Austrittsplanung und Nachbehandlung	488
4.5.3	Datenschutz	489
4.6	Interaktion und Kommunikation im Spital	490
4.6.1	Interaktionsprozess	490
4.6.2	Personenzentrierte Kommunikationsstrategien und Kommunikationshilfen	490
4.6.3	Einverständniserklärung und Entscheidungskompetenzen bei medizinischen Maßnahmen	492
4.7	Anpassung von Prozessen und Strukturen	494
4.8	Schlussbemerkungen	496
5	Psychische Störungen im Migrationskontext	502
	<i>Agorastos Agorastos, Isgard Ohls, Cüneyt Demiralay und Christian Haasen</i>	
5.1	Einleitung	502
5.2	Migrationsspezifische Stressoren, Coping-Mechanismen und Ressourcen	503
5.3	Beurteilungen von psychischen Störungen im Migrationskontext	504
5.4	Leitlinien für die Diagnostik psychischer Syndrome bei Migrantinnen und Migranten	507
5.4.1	Depression	507
5.4.2	Angst	509
5.4.3	Somatisierung	510
5.4.4	Psychotische Störungen	511
5.4.5	Sucht	512
5.5	Kulturgebundene Syndrome	514
5.6	Sprache in Diagnostik und Therapie	516
5.7	Religiöse Aspekte	518
5.8	Schlussbemerkungen	519
6	Pflege- und Versorgungsprozess in komplexen Kontexten	524
	<i>Jürgen Georg</i>	
6.1	Einleitung	524
6.2	Versorgungsprozess für vulnerable Gruppen	524
6.3	Der Pflegeprozess	526
6.3.1	Pflegeassessment	526
6.3.1.1	Pflegeassessmentformen	529
6.3.1.2	Transkulturelles Pflegeassessment – Fallstricke	530
6.3.1.3	Transkulturelles Pflegeassessment – Kriterien	532

6.3.1.4 Transkulturelles Pflegeassessment – Selbstreflexion	534
6.3.1.5 Transkulturelles Pflegeassessment – Vorbereitung	534
6.3.1.6 Vom transkulturellen zum transkategorialen Assessment	535
6.3.1.7 Transkulturelles und transkategoriales Assessment und Pflegediagnosen	537
6.3.1.8 Ausblick	539
6.3.2 Pflegediagnosen	540
6.3.2.1 Pflegediagnosen definieren	540
6.3.2.2 Pflegediagnosen erstellen	541
6.3.2.3 Pflegediagnosen im Kontext Migration und Behinderung	544
6.3.2.4 Pflege-/Medizindiagnosen und interdisziplinäre Probleme	544
6.3.2.5 Pflegediagnosen, -interventionen und -ergebnisse	545
6.3.3 Versorgungs-, Pflegeprozesse und Kompetenzen	547
6.4 Schlussbemerkung	550

Sechster Teil: Kommunikation	553
---	-----

1 Einleitung zum sechsten Teil: Kommunikation	555
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Die Bedeutung des Nonverbalen in der Kommunikation	559
<i>Andreas Altorfer und Marie-Louise Käsermann</i>	
2.1 Einleitung	559
2.2 Nonverbale Gegebenheiten als Aspekte der Erscheinung und des Verhaltens in Situationen	560
2.2.1 Überblick	560
2.2.2 Besondere Merkmale	563
2.2.3 Bedeutung für die praktische Arbeit	563
2.3 Das Verhältnis von nonverbalem Informieren zu nonverbalem Kommunizieren	565
2.3.1 Überblick	565
2.3.2 Besondere Merkmale	567
2.3.3 Bedeutung für die praktische Arbeit	568
2.4 Das Verhältnis zwischen nonverbalen und verbalen Mitteln der Kommunikation	569
2.4.1 Überblick	569
2.4.2 Besondere Merkmale	571
2.4.3 Bedeutung für die praktische Arbeit	571
2.5 Zielgerichtetetheit und Ziele von nonverbalen und verbalen Äußerungen	573
2.5.1 Überblick	573
2.5.2 Besondere Merkmale	573
2.5.3 Bedeutung für die praktische Arbeit	574
2.6 Nonverbale Kommunikation und transkulturelles Verhalten	575
2.7 Schlussbemerkungen	578

3 Körper und Leib in der Kommunikation	581
<i>Charlotte Uzarewicz und Michael Uzarewicz</i>	
3.1 Einleitung	581
3.2 Theoretische Grundlagen	584
3.2.1 Mary Douglas: Der Körper als Träger von Symbolen	584
3.2.2 Pierre Bourdieu: Inkorporierte Geschichte und Habitus	586
3.2.3 Erving Goffman: Interaktion von Körpern	588
3.2.4 Michel Foucault: Der Körper als Diskursprodukt	591
3.2.5 Judith Butler: Der Körper als Medium und Objekt von Kommunikation .	592
3.2.6 Hermann Schmitz: Die zusätzliche Dimension des Leibes	594
3.3 Leib und Körper in Kommunikation	595
3.3.1 Begriff der Leiblichkeit	595
3.3.2 Leibliche Kommunikation	598
3.3.3 Bewegungssuggestionen und Gestaltverläufe als leibliche Kommunikation	599
3.3.4 Einleibung als Beispiel leiblicher Kommunikation	600
3.4 Schlussbemerkungen	605
4 Unterstützte Kommunikation	607
<i>Gabriela Antener</i>	
4.1 Einleitung	607
4.2 Personenkreis: Steigende Zahlen und zunehmende Vielfalt	609
4.3 An individuelle Bedürfnisse angepasste Kommunikationssysteme	612
4.3.1 Multimodalität	612
4.3.2 Körpereigene Kommunikationsformen	613
4.3.3 Technische Hilfen	613
4.3.4 Zeichen	614
4.3.5 Techniken	615
4.3.6 Kommunikationsstrategien	616
4.4 Besonderheiten der Gesprächssituation	617
4.4.1 Erschwerende Bedingungen	617
4.4.2 Atypisches Rollenverhalten	618
4.4.3 Reduzierte Kommunikationsgeschwindigkeit	619
4.4.4 Eingeschränktes Vokabular	619
4.4.5 Veränderte oder fehlende nonverbale Signale	620
4.4.6 Mangel an Erfahrungen mit kommunikativen Regeln	620
4.4.7 Unangemessene Reaktionen der Kommunikationspartnerinnen und -partner	621
4.5 Mit UK mehr Partizipation ermöglichen	622
4.6 Schlussbemerkungen	624

5 Qualifiziertes Dolmetschen	628
<i>Rahel Stuker und Dagmar Domenig</i>	
5.1 Einleitung	628
5.2 Kommunikationsstrategien	631
5.2.1 Einsatz von Hilfsmitteln	631
5.2.2 Private Übersetzungshilfen	632
5.2.3 Laiendolmetschende	633
5.2.4 Telefondolmetschdienst	634
5.2.5 Videodolmetschen	635
5.3 Hindernisse beim Einsatz von qualifizierten Dolmetschenden	636
5.4 Qualifizierte Dolmetschende vor Ort	637
5.5 Zusammenarbeit mit qualifizierten Dolmetschenden	639
5.5.1 Anwesenheit einer dritten Person	639
5.5.2 Dolmetschgespräch als Chance	640
5.5.3 Dolmetschgespräch als Herausforderung	640
5.5.4 Rolle der Dolmetschenden	642
5.6 Qualifikationen der Dolmetschenden	643
5.7 Das Dolmetschgespräch	644
5.7.1 Vorbereitungen	644
5.7.2 Das Vorgespräch	645
5.7.3 Während des Gesprächsverlaufs	646
5.7.4 Das Nachgespräch	646
5.8 Finanzierung von Dolmetschleistungen	648
5.9 Schlussbemerkungen	649
<hr/> Siebenter Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis	655
1 Einleitung zum siebten Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis	657
<i>Dagmar Domenig</i>	
2 Das Konzept der transkategorialen Kompetenz	661
<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1 Einleitung	661
2.2 Zum Begriff der transkategorialen Kompetenz	663
2.3 Strategien gegen Verunsicherungen	665
2.4 Drei Pfeiler transkategorialer Kompetenz	666
2.4.1 Selbstreflexivität	667

2.4.2	Narrative Empathie	671
2.4.3	Hintergrundwissen und Erfahrungen	674
2.5	Personenzentrierte Versorgung	676
2.6	Stigmatisierungen	678
2.7	Schlüsselqualifikationen transkategorialer Kompetenz in der Lehre	680
2.8	Transkategoriale Kompetenz in der Praxis: Das Anamnesegespräch	689
2.9	Vermittlung transkategorialer Kompetenz	692
2.10	Schlussbemerkungen	694
3	Transkategoriale Kompetenzerweiterung	700
	<i>Annette Sprung</i>	
3.1	Einleitung	700
3.2	Entwicklung pädagogischer Differenzdiskurse	701
3.3	Kritische Perspektiven	702
3.4	Individuelle Kompetenz – Institutionelle Bedingungen	704
3.4.1	Eigenverantwortliches Lernen	704
3.4.2	Öffnung der Angebote der Regelversorgung	705
3.4.3	Diversity Management	706
3.4.4	Abbau institutioneller Diskriminierung	707
3.4.5	Grundsätzliche Probleme im Kontext von Diversitäts- und Öffnungsstrategien	707
3.5	Schlussbemerkungen	709
4	Vermittlung transkategorialer Kompetenz	712
	<i>Karl Stanjek</i>	
4.1	Einleitung	712
4.2	Kompetenzen vermitteln und erwerben	714
4.3	Lebensweltorientierung	715
4.3.1	Lebenswelt ist Lebenswirklichkeit	715
4.3.2	Lebenswelt prägt Identität	717
4.3.3	Berufsidentität entwickeln	719
4.3.4	Lebenswelten gestalten	720
4.4	Umsetzungsmöglichkeiten	722
4.4.1	„Kompetenzen im Lernfeld erwerben“ als Unterrichtseinheit in einer Fachschule für Sozialpädagogik	722
4.4.2	„Meine Lebenswelt – Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache“	724
4.4.3	Türöffner für Geflüchtete in die Zukunftsbranche Pflege	724

4.5 Bedingungen und Methoden für die Vermittlung	725
4.6 Schlussbemerkungen	727
Angaben zur Herausgeberin	730
Angaben zu den Autorinnen und Autoren	731
Abbildungsverzeichnis	739
Sachwortverzeichnis	741